

## **Laudatio von Sylvia Kotting-Uhl**

Der Mensch steht im Mittelpunkt von Beates politischem Engagement. Ihr Ziel ist soziale Gerechtigkeit. Ihr Impuls Empathie. Ihre Ausgangsbasis Augenhöhe, getragen von Respekt vor der Würde jedes einzelnen Menschen.

Deshalb hat sie zuletzt so für das Bürgergeld gekämpft, immer für die Abkehr von Hartz IV mit seinen Entwürdigungsmechanismen. Sie wollte echte Chancen statt Zwang zur Leiharbeit und prekäre Beschäftigung. Sie wollte Hartz IV überwinden, war glücklich, als sich das mit dem Bürgergeld endlich abzeichnete, und wütend, als die Verbesserungen wieder abgewickelt werden sollten. Tatsächlich hat diese Enttäuschung viel damit zu tun, dass Beate ihre Arbeit im Bundestag beendet hat.

Dass Beate nun nicht wieder kandidiert hat, bedeutet aber nicht, dass ihr Einsatz für die Menschen jenseits der großen Einkünfte beendet ist. Sie wird an anderen Stellen weitermachen. So wie das Bundestagsmandat für sie nicht einfach eine politische Karriere war, so ist die Arbeit im Sozial- und Arbeitsmarktbereich für sie nicht einfach ein Job.

Lasst uns einen Blick zurückwerfen, als Beate noch nicht Bundestagsabgeordnete war. Wir beide entwickelten unsere Freundschaft im Landesvorstand. Die baden-württembergischen Grünen waren nie bekannt dafür, einen besonderen Hang zur Sozialpolitik zu haben. In der faktischen Ausrichtung der Politik gelingt der Dreiklang unseres Grundsatzprogramms aus Ökologie, Ökonomie und Sozialem leider selten. Mit Beate war eine Frau im Landesvorstand, die unermüdlich ihre Vorstandskolleg:innen mit der sozialpolitischen Sicht der Dinge konfrontierte, nie aber in Gegnerschaft zu anderen politischen Zielen, sondern die Themen verbindend. Und dann entwickelte sie – als Antwort auf die vielen Problemlagen, mit denen sich Arbeitslose, prekär Beschäftigte, brotlose Künstler:innen und kleine Selbstständige herumschlagen müssen – ein grünes Konzept für ein Bedingungsloses Grundeinkommen. In ihm verband sich die Grundsicherung mit Wertschätzung, Ermutigung und Chancengerechtigkeit. Es war kein Konzept hochschießender Träume und wilder Freiheit von allen Verpflichtungen – es war seriös, das Grundeinkommen überschaubar in der Höhe und die Finanzierung durchgerechnet – baden-württembergisch eben.

Trotzdem gab es heftigen Widerstand. Als Beate erfuhr, wer für den anstehenden Landesparteitag alles gegen den Antrag in Stellung gebracht werden würde – von Fritz Kuhn bis Reinhard Bütikofer, wir befinden uns im Jahr 2007, als Fraktionsvorsitzender im Bundestag und der Bundesvorsitzende – beschloss sie, selbst nicht für dieses Herzensprojekt die Rede zu halten, sondern suchte sich unter ihren Mitstreiter:innen die aus, die damals größere Bekanntheit und ein Mandat hatten. Das waren dann Gerhard Schick und ich. Diese Episode ist bezeichnend für Beate, weil sie ihre Priorität zeigt: nicht der eigene Auftritt, sondern der Erfolg in der Sache. Diese Sache haben wir – hat sie dann übrigens gewonnen. Es ist vielleicht etwas in Vergessenheit geraten, aber die Grünen Baden-Württemberg haben das Bedingungslose Grundeinkommen beschlossen, das Konzept von Beate Müller-Gemmeke.

2009 zog Beate in den Bundestag ein. Und unsere Fraktion hatte ein Arbeitstier gewonnen, eine von denen, die ihren Arbeitstag nicht mit dem Ende des Tages beenden. Nach den Abendterminen setzte sie sich in ihrer Wohnung wieder an den Schreibtisch und arbeitete. Da Beate mit Wein oder Bier nichts anfangen kann, sondern ihr Genussmittel ein gut zubereiteter Cappuccino ist, hält sie lang durch. Ihre Mitarbeiter:innen fanden morgens Mails in ihrem Postfach, die um 24 Uhr, um 1 oder 2 Uhr abgeschickt waren. Sie ist eine Perfektionistin, fuchste sich in jedes Thema ein, ließ nicht nach, bevor sie es durchdrungen, jedes Detail verstanden hatte.

Ihr Durchhaltevermögen ist legendär, vielleicht ein Erbe der Leistungssportlerin, die sie in einem früheren Leben war. Bei Kolleg:innen und manchmal auch im zuständigen Ministerium war sie dafür gefürchtet. Beate, der es nie um sich selbst ging, konnte sehr dominant sein, was ihre Themen betraf. Nicht nachlassen, nicht aufgeben, immer wieder mit derselben Sache kommen, bis die Kolleg:innen im Arbeitskreis entnervt aufgaben und sagten: o.k., mach es. Mach es so, wie du meinst. Sie wollten irgendwann nur noch, dass auch andere Themen wieder eine Chance hatten. Ja, Beate konnte mit ihrer Beharrlichkeit in den Wahnsinn treiben (Zitat!). Und argumentativ konnte niemand ihre Beharrlichkeit aus den Angeln heben, weil sie keine Wissenslücke hatte.

Ihre Menschennähe/Bürgernähe trieb Beate auch in den Petitionsausschuss. Sie war eine der wenigen Abgeordneten, die immer wieder und gern einen Sitz in diesem Ausschuss einnahmen. Hier sah sie, was die Menschen umtreibt.

In ihrem Element aber war sie im Ausschuss Arbeit und Soziales. Gewerkschaftliche Themen, vom Lohn leben können, die Würde der Arbeitnehmer:innen, da war sie der Fisch im Wasser. Und so sahen sie auch die zuständigen Minister:innen. Über Hubertus Heil kursiert die Anekdote, dass er, als Beate einer seiner Mitarbeiterinnen im Ministerium widersprach, kommentierte: „Wenn Beate Müller-Gemmeke das sagt, dann ist das so.“

Oft war sie einfach dadurch erfolgreich, dass sie den Blick auf das lenkte, was sie verändert haben wollte. In der Corona-Zeit spitzten sich Ungerechtigkeiten zu und Beate lenkte den Blick auf die Zustände in den Fleischfabriken, die Unterbringung der Leiharbeiter auf engstem Raum – schon ohne Corona kaum erträglich. Beate schrieb Anträge zum Verbot von Leiharbeit und Werkverträgen in der Fleischwirtschaft, um die Situation zu verbessern, die von der Koalition abgelehnt – und etwas später dann selbst eingebracht und beschlossen wurden, weil niemand die Zustände ignorieren konnte, der einmal gezwungen wurde, hinzusehen. Beate war zufrieden so. Der Erfolg in der Sache war da – dass er nicht mit ihren Anträgen heimging, nebensächlich.

So wie Beate sich mithilfe der Nerv-Methode durchzusetzen wusste, konnte sie es auch mit Kooperations- und Kompromissbereitschaft. Beate ist gut im Herausfinden von Kompromissmöglichkeiten. Firm in den Details, weiß sie immer, wie weit sie gehen kann, ohne die Sache zu verraten. Und die menschliche Ebene ist ihr auch wichtig. Sie will nicht in Gegnerschaft leben. Einzige Ausnahme: die AfD. Da will und kann Beate nur in Gegnerschaft leben. Aber mit allen Anderen, mit denen sie zu tun hatte, gab es in den härtesten Auseinandersetzungen für sie immer auch die menschliche Ebene, die sie befähigte, danach wieder in freundschaftliche Kommunikation zu treten.

Auch ihr Büro kannte die ganze Beate: die menschlich warme, auf Augenhöhe bedachte, der gute Arbeitsbedingungen für ihre Mitarbeiter:innen und ein respektvolles Miteinander wichtig waren, die aber auch mal über Kleinigkeiten regelrecht explodieren konnte, wenn sie sich über den Lauf der ihr wichtige Dinge gerade ärgern musste. Bei all ihrer sachlichen faktenorientierten Arbeitsweise ist Beate eben auch ein sehr emotionaler Mensch. Aber wenn ihre Mitarbeiter:innen heute sagen „für Beate zu arbeiten, war toll“ kann sie nicht viel falsch gemacht haben.

Wie in den Sitzungswochen ging es auch in den Wahlkreiswochen: viele Kontakte, viele Termine, viele Ideen. Ihre im Wahlkampf 2009 ins Leben gerufene Fahrrad-Alb-Tour war so erfolgreich, dass sie dann jedes Jahr stattfand. Die freundliche, zuhörende, mit Ernsthaftigkeit diskutierende grüne Abgeordnete kam auch in der CDU-lastigen Alb gut an. Sie fand den richtigen Ton – ob beim Handwerk, den Bauern, kleinen Unternehmen oder Vereinen. Und im Kreisverband war sie – wie schon vor ihrer Mandatszeit als KV-Schatzmeisterin, die sich nicht auf den Umgang mit den Finanzen beschränkte – eine treibende Kraft.

Beate ist Überzeugungstäterin. Im Bundestag wollte sie nie etwas anderes sein als Fachpolitikerin. Auch in der Fraktion wollte sie gute Arbeit und gab die Richtung in der AG „Arbeitsweise der Fraktion“ vor. Den allgemeinen Trend zu immer mehr Vermarktung, der sich auch in der grünen Bundestagsfraktion breit machte, sah sie skeptisch. Sie wollte arbeiten, die Gesellschaft verbessern, konzeptionell weiterkommen. Der Schreibtisch war ihr wichtiger als Social Media.

Der Fraktion hinterlässt sie neben der von ihr geleisteten Arbeit den von ihr initiierten Betriebsräte- und den hochrangig besetzten Gewerkschafts- und Sozialbeirat. Sie hat für die Bundestagsfraktion die Tür zu Gewerkschaften und Sozialverbänden weit aufgestoßen. Beate Müller-Gemmeke wird dort geschätzt und man ist nicht glücklich damit, dass sie ihre Bundestagsarbeit beendet hat. Aber – ein Artikel in ihrer Wahlkreis-Zeitung zu ihrem Abschied aus dem Bundestag titelte: „Aufhören, um weiterzumachen“. So ist sie und so wird sie bleiben. Und so wird sie ihren Themen und den Menschen, deren Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert werden müssen, nicht verloren gehen.